

gelogen, ein hysterisches Weib hat ihre Faxen gemacht. Die Straßen sind voller Nebel, die phantastischen Köpfe der Droschkengäule schnappen nach Menschenfleisch, und schon geht der Pfiff der Schutzmannschaft, die hinter der Mörderbande rast. Billig strafft sich auf einem Sitz in der dunklen Ecke eines Caféhauses – verflucht, jetzt will ich mit aller Gewalt vorgehen, sie fallen gemeinsam über mich her, sie sind organisiert, mir die Kleider auszuziehen. Vor dem nahen Tritt eines Mannes im Gehrock erbebt er im Innersten. Beider Blicke sind starr aufeinander gerichtet, und jeder Moment kann die Entscheidung bringen. Billig liebt den Zoologischen Garten, er beobachtet den schwarzen Panther, hört das Geschrei der Meerkatzen und wandelt, in böse Träume versunken, durch den herbstenden Park. Ein Regenschauer durchnäßt ihn vollständig. Als er wieder in den Straßen der Stadt steht, flammen die Lichter der Restaurants auf, Bogenlampen zischen über seinem Kopf – verflucht, jetzt will ich mit Brutalität vorgehen. Sie kommen mit Keulen und Messern und wollen mir ans Leben. Die alten Weiber hetzen ihre syphilitischen Huren auf mich, man hat Rowdys gemietet, die mir den Kopf einschlagen sollen. Da bemerkt Billig, daß man ihm die Uhr gestohlen hat. Ein Mensch im Zylinder und mit rostroten Glacéhandschuhen entspringt in die Menge – es ist der Taschendieb. Aber Billig bleibt hilflos – er kann nur mit den Zähnen knirschen, er denkt: die Wäscherin hat meine Hemden zerrissen, ich fiel über meinen Stock und zerbrach ihn, nun fehlt mir die Uhr. Eins geht nach dem andern fort – sie machen mich zum Bettler und Liederjahn. Eine Frau spricht ihn an. Es ist in der Friedrichstraße gegen zwölf Uhr nachts. Man lebt hier wie in einem Taumel, der Krieg hat alle diese harmlosen bürgerlichen